

Die Flucht in die Bärenhöhle

Erst spät am Nachmittag erwachte Jack, die Bärenklaue, aus einem tiefen und erquickenden Schlaf. Wilrak saß schon am Feuer und rauchte aus einer Indianerpfeife, die er neben Jack aufgefunden hatte.

Mit beiden Händen hielt der blonde Bursche einen großen Bratenspieß über das Feuer, an welchem ein mächtiges Stück Wildfleisch steckte.

„Schade, daß du nicht noch geschlafen hast, Jack,“ sagte dieser, „ich wollte dich erst dann wecken, wenn der Braten fertig gewesen wäre.“

„Hast du Wild gefunden im Lager?“

„Mehr, als wir essen können, die Schwarzfüße sind gute Jäger. Man sieht nun keine Indianerseele mehr, die Gegend ist wie ausgestorben.“

„Um so besser. Hab' mir das aber gleich gedacht, daß die übrigen Rothäute sich andere Jagdgründe aussuchen, sobald sich die Schwarzfüße am See blicken lassen.“

„Hole sie der Teufel,“ brummte Wilrak, „schon zweimal haben sie mir das Messer an die Stirn gesetzt, um mir den Skalp zu nehmen.“

Das Fleisch am Spieß duftete herrlich und war nun zum Verzehren fertig. Jack griff danach und begann zu essen. So gut hatte ihm schon lange kein Braten mehr geschmeckt. Er dachte an seine beiden Bärenschinken und an die schöne Bärenhaut zurück und gestand sich, daß er diese Herrlichkeiten wohl nie mehr zu Gesicht bekommen würde.

„Was werden wir nun anfangen,“ warf Wilrak die Frage auf, „werden wir mit unseren Fellen nach der Grenze gehen und mit der Fellkompagnie unser Geschäft machen?“